



INGOLSTADT *informiert*

AUSGABE 42
20. Oktober 2017



Heißer Jazz

Viele Stars bei den 34. Ingolstädter Jazztagen



Architekt steht fest

Kavalier Dallwigk wird öffentlich zugänglich



„Wir sind stolz!“
Blaulichtempfang: Stadt dankt Einsatzkräften



Gesundheit geht vor

Die Notaufnahme funktioniert nach einem Ampelsystem



INGOLSTADT *informiert*

Zwei neue Referenten



Oberbürgermeister Christian Lösel hat zwei neue Referenten für die Verwaltungsspitze vereidigt: Dirk Müller (links) folgt im Referat III – Recht, Sicherheit und Ordnung auf seinen Vorgänger Helmut Chase, der in den Ruhestand gegangen ist. Franz Fleckinger, bislang Leiter der Kämmerlei, steht jetzt als Referent an der Spitze des Referates II – Finanzen und Liegenschaften. Foto: Michel

Spatenstich

Der Stadtrat hat im Februar 2016 die Projektgenehmigung für den Neubau der Einfahturnhalle für das Reuchlin-Gymnasium auf dem Gelände der Grund- und Mittelschule „Auf der Schanz“ erteilt. Im Oktober 2016 hat der Finanz- und Personalausschuss die Baumeisterarbeiten vergeben. Nach den vorbereitenden Erdarbeiten und den archäologischen Grabungen konnte nun auch der offizielle Spatenstich stattfinden. Die Kosten für die Baumaßnahme betragen rund 2,9 Millionen Euro.

Zahl der Woche

12,70

Euro kostet der Eintritt für drei Stunden in den Saunabereich des Sportbades (8,20 Euro vergünstigt). Seit Anfang Oktober hat auch der Frischluftbereich der Sauna geöffnet. Nach dem Saunieren kann dort ein erfrischendes Bad im Tauchbecken genommen oder die neue Außendusche genutzt werden.

Sicherheit

„Wir sind stolz!“

Stadt dankt Einsatzkräften beim „Blaulichtempfang“

„Ich zolle Ihnen den höchsten Respekt für Ihre Tätigkeit am und für das Gemeinwohl!“, sagte Oberbürgermeister Christian Lösel an die zahlreichen Gäste des ersten „Blaulichtempfangs“ gerichtet. Die Stadt Ingolstadt hatte Vertreter von Polizei, Feuerwehr, Technischem Hilfswerk und Rettungsorganisationen eingeladen, um ihnen einen herzlichen Dank auszusprechen und Wertschätzung entgegenzubringen. Schließlich sorgen die Einsatzkräfte mit großem Engagement für die Sicherheit in unserer Stadt. Sie sorgen dafür, dass jeder, der sich in einer Notlage befindet, der Hilfe oder Schutz benötigt, diese auch schnell, zuverlässig und kompetent erhält.

Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft

Viele arbeiten zudem nicht hauptamtlich bei einer Blaulicht-Organisation, sondern setzen sich ehrenamtlich für ihre Mitmenschen ein. Dafür bringen sie persönliche Opfer, investieren ihre Freizeit und nehmen persönliche Belastungen in Kauf. Nicht selten gibt es auch Situationen, in denen sie auch ihre eigene Gesundheit riskieren. In den vergangenen Monaten wurde immer wieder über Rettungskräfte berichtet, die bedrängt und beschimpft wurden, zum Teil auch körperlich angegriffen. Auch in Ingolstadt gab es einzelne Vorfälle. „Ich sage deutlich, dass ich für so ein Verhalten keinerlei Verständnis habe. Ein Angriff auf unsere Einsatzkräfte ist gleichzeitig auch ein Angriff auf unsere öffentliche Sicherheit und Ordnung, ist ein Angriff auf die Grundwerte unserer Gesellschaft, nämlich Nächstenliebe und Hilfsbereitschaft“, betonte Lösel und stellte klar: „Wir stehen an der Seite unserer Einsatzkräfte, und wir wollen jene unterstützen, die uns schützen und helfen!“

Bewährte Sicherheitspartnerschaft

Sicherheit ist nach den existenziellen Bedürfnissen, wie Nahrung, Kleidung und Schlaf, die wichtigste Anforderung, die Menschen haben. Wir erwarten Sicherheit in Fragen der Gesundheit und im Krankheitsfall, bei Katastrophen, Unfällen und

Bränden, aber auch eine „innere Sicherheit“ – wir müssen uns sicher in der Stadt bewegen können. In den vergangenen Monaten und Jahren hat das Thema Sicherheit weiter stark an Bedeutung gewonnen. „Wir in Ingolstadt setzen auf die bewährte Sicherheitspartnerschaft von Polizei, Justiz und städtischen Ordnungsbehörden“, erklärt der Oberbürgermeister. Ingolstadt sei nach wie vor eine der sichersten Großstädte in unserem Land. Die Häufigkeitszahl der Delikte liege absolut im bayerischen Mittel – und Bayern sei weitaus sicherer als andere Bundesländer. „Dafür, dass dies so bleibt, müssen wir aber auch beständig etwas tun. Wir müssen wachsam sein, müssen uns auch hier vor Ort Gedanken machen, was wir besser machen können“, so Lösel. So wurden bereits einige wichtige Projekte zur Verbesserung der gefühlten und tatsächlichen Sicherheit umgesetzt, etwa die Videoüberwachung, die Stellenerhöhung bei der Polizei und die Verdoppelung der ehrenamtlichen Mitarbeiter bei der Sicherheitswacht. „Es ist hoch erfreulich, dass es in unserer Gesellschaft Menschen gibt, die sich für andere einsetzen, die den Dienst am Mitmenschen, das Helfen als ihre Aufgabe sehen. Es ist schön zu sehen, dass es Menschen gibt, die nicht nach dem eigenen Vorteil streben, sondern stattdessen fragen: ‚Wo kann ich helfen?‘ Wir sind stolz auf unsere Einsatzkräfte und danken ihnen herzlich für ihr Engagement“, so Lösel.



Zum „Blaulichtempfang“ waren Vertreter aller in Ingolstadt tätigen Sicherheits-, Einsatz- und Rettungsorganisationen eingeladen. Foto: Betz



Bauprojekt

Der Architekt steht fest

Kavalier Dallwigk wird für die Bürger öffentlich zugänglich sein

Jetzt steht fest, welcher Architekt sich um die Sanierung des Kavaliers Dallwigk (das zum Digitalen Gründerzentrum „brigk“ wird) kümmert: Der Ingolstädter Stadtrat, seine Gremien und der Aufsichtsrat der INKO-Bau haben sich für die ARGE Falk von Tettenborn/Gina Barcelona Architects aus München entschieden. Jedes der eingeladenen Architekturbüros musste mit seiner Bewerbung eine inhaltliche Auseinandersetzung mit dem historischen Festungsgebäude und seinem Anbau nachweisen und in Form von Entwürfen konkrete Vorschläge hierzu machen. Bewertungskriterien waren dabei die Zielvorgaben der Stadt im Hinblick auf städtebauliche Rahmenbedingungen, Denkmalschutz, Freiraumkonzept, Erschließung des Objektes sowie die Gewährleistung der örtlichen Präsenz.

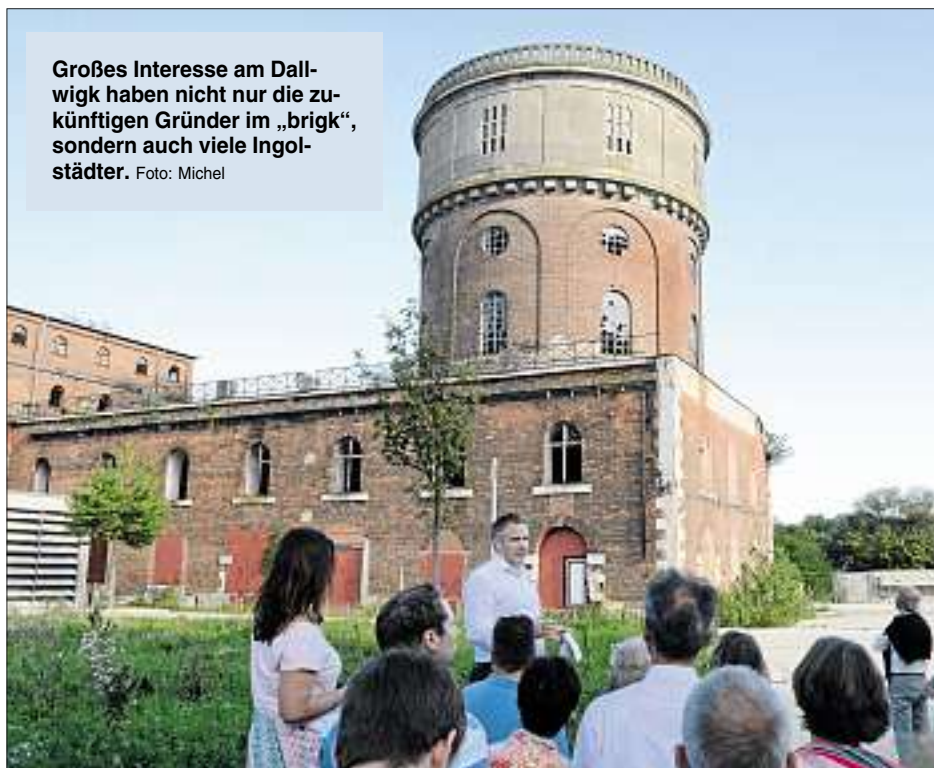
Bürgerbeteiligung im Winter

Wichtig dabei ist allerdings: Die nun erfolgte Entscheidung für das Architekturbüro bedeutet nicht, dass dessen Ideen auch tatsächlich so umgesetzt werden (wie dies beispielsweise bei einem städtebaulichen Wettbewerb der Fall gewesen wäre). Vielmehr sollen mit den vorge-

Der Rahmen passt

Von allen Bietern für die Architektenleistungen wurde der vorgegebene Kostenrahmen für die Sanierung als grundsätzlich ausreichend angesehen. Die Finanzierung sieht einen Kostenrahmen von 20 Millionen Euro vor. Davon werden rund 10 Millionen Euro städtische Mittel sein und 4 Millionen Euro in Form von öffentlichen Zuschüssen insbesondere für den Denkmalschutz hinzukommen. Die restlichen 6 Millionen Euro werden über die Mieteinnahmen von der „Digitales Gründerzentrum für die Region Ingolstadt GmbH“ finanziert.

Großes Interesse am Dallwigk haben nicht nur die zukünftigen Gründer im „brigk“, sondern auch viele Ingolstädter. Foto: Michel



legten Entwürfen die Architekten ihre Kreativität und Leistungsfähigkeit darlegen, die Entscheidungsgrundlage waren. Deshalb wird kein „Siegerentwurf“ präsentiert, sondern alle Entwürfe nur anonym veröffentlicht. Der eingereichte und nicht bindende Lösungsvorschlag des beauftragten Architekten kann uneingeschränkt weiterentwickelt und abgeändert werden. Über die planerischen und gestalterischen Fragen wird erst im weiteren Verfahren entschieden. Neben der Einbindung des Gestaltungsbeirates, des Planungsausschusses und natürlich des Denkmalschutzes soll es über den Winter auch eine Bürgerbeteiligung hierzu geben. Mit den ersten konkreten Entwürfen werden sich die Gremien voraussichtlich ab dem Frühjahr des kommenden Jahres befassen.

„Seele unserer Stadt“

„Ich freue mich sehr, dass es nun gelingt, unsere Stadthistorie weiter für die Bevölkerung aufzuwerten. Mit einer ver-

nünftigen Nutzung des Denkmals Kavalier Dallwigk stärken wir die Seele unserer Stadt. Besonders wichtig sind mir zwei Punkte: Das Gebäude muss für unsere Bürger öffentlich zugänglich sein. Diese müssen durch die Gestaltung geradezu eingeladen werden, das Gebäude, die Historie und die Aussicht zu genießen. Die Planer müssen also öffentliche Räume schaffen, die einen Mehrwert für uns Ingolstädter bieten“, betont Oberbürgermeister Christian Lösel. Außerdem müsse das Gebäude für die Bürger eine hohe Verweilqualität garantieren: „Dazu brauchen wir die Begehrbarkeit aller Dächer und des Wasserturms. Also zum einen das Langdach des Kavaliers Dallwigk als auch das Dach des neu zu schaffenden Anbaus. Damit können die Ingolstädter unmittelbar an der Donau und gegenüber dem Klenzpark die Aussicht genießen. Und ein Restaurant im Wasserturm des Dallwigk oder im oberen Teil des Neubaus sollte zum Sitzen und Essen einladen“, so Lösel weiter.



Kultur

Die ganze Welt des Jazz

Die 34. Ingolstädter Jazztage starten am 21. Oktober



Ein wichtiger Bestandteil der Jazztage sind regionale Künstler, die sich im Rahmen der Ingolstädter Szene als „Söhne und Töchter Ingolstadts“ präsentieren. Foto: Lorenz Erl



Max Giesinger ist einer der derzeit erfolgreichsten und beliebtesten deutschen Sänger. Am 6. November tritt er im Festsaal auf.
Foto: Kai Marks

Max Giesinger, Max Mutzke, Rebekka Bakken und viele weitere bekannte Künstler und Newcomer – drei Wochen lang ist Ingolstadt wieder die Bühne für Musik(er). Die 34. Ingolstädter Jazztage warten vom 21. Oktober bis zum 12. November mit Weltstars, begnadeten Könnern, Geheimtipps und jungen Talenten auf. Dabei setzt das traditionsreiche Event seinen Kurs fort, das Programm um aktuelle und angesagte Acts zu erweitern: Nie waren die Künstler der Ingolstädter Jazztage jünger als in diesem Jahr. Insgesamt sind es heuer rund 30 Künstlerinnen, Künstler und Formationen, die an 15 verschiedenen Spielstätten auftreten.

Aufgeschlossenes Festival

Los geht's an diesem Wochenende (Samstag, 21. Oktober, 20 Uhr) mit der großen Eröffnung der Jazztage im Kulturzentrum neun. Traditionell findet dazu auch die Verleihung des Ingolstädter Jazzförderpreises statt. Dieser geht heuer an den 27-jährigen Pianisten Benedikt Streicher. Zu den musikalischen Höhepunkten der diesjährigen Jazztage gehören die Auftritte von Klaus Doldinger's Passport fe-

at. Max Mutzke (5. November, 19.30 Uhr, Festsaal) sowie des Chartstürmers Max Giesinger (6. November, 20 Uhr, Festsaal). Seine Musik hat zwar weniger mit Jazz zu tun, dafür aber umso mehr mit Zeitgeist und anspruchsvollen deutschsprachigen Songs. „Mit Max Giesinger holen wir einen der derzeit beliebtesten deutschen Musiker nach Ingolstadt. Damit wollen wir deutlich machen, dass wir die Ingolstädter Jazztage als ein lebendiges, sich stetig weiterentwickelndes und aktuellen Strömungen aufgeschlossenes Festival sehen“, erklärt Tobias Klein, Geschäftsführer der Ingolstädter VeranstaltungsgGmbH, des Veranstalters der Ingolstädter Jazztage. Ebenfalls hochkarätig sind die Auftritte der norwegischen Musikerin Rebekka Bakken (9. November, 20 Uhr, Kulturzentrum neun) und der vielfach ausgezeichneten Künstler von Quadro Nuevo am 29. Oktober ab 19.30 Uhr – in besonderer Location, nämlich der Kirche St. Augustin.

Weltstars in intemem Rahmen

Überhaupt sind die Spielstätten einer der größten Pluspunkte der Ingolstädter

Jazztage, schließlich treten hier Weltstars, die ohne Mühe auch ganze Hallen füllen, in einem eher kleineren Rahmen auf. „Für so große Stars ist ein Auftritt in einer mehr intimen Location immer etwas Besonderes“, sagt Festivalleiter Jan Rottau, „der direkte Kontakt zum Publikum inspiriert die Künstler fast immer zu absoluten Höchstleistungen.“ Das zeigt sich seit Jahren auch bei den „Jazzpartys“ im NH Ingolstadt-Hotel am 3. und 4. November. Kaum woanders ist man Weltstars näher, kaum woanders kann man ihnen so unmittelbar über die Schulter blicken als hier. Dabei ist es nach dem letzten Jazzparty-Konzert noch längst nicht zu Ende. Mit den „Late Night Musicians“ wird bis in die frühen Morgenstunden gemamt, häufig mit Unterstützung der Top-Musiker der vorher aufgetretenen Bands. Ein ganz wesentlicher Bestandteil der Jazztage sind auch immer die Reihen „Jazz in der Kirche“, „Jazz for Kids“, die von der Ingolstädter Szene präsentierten „Young Jazz Players“ sowie „Jazz in den Schulen“. Alle Informationen zum Programm und dem Kartenverkauf sind im Internet unter www.ingolstaedter-jazztage.de zu finden.



Soziales

Eine Stadt für alle!

Der Aktionsplan Inklusion ist fertig

Alle Menschen in unserer Stadt sollen am gemeinsamen Leben teilhaben können, so, wie sie es wünschen – unabhängig davon, ob sie gehörlos oder blind sind oder andere körperliche oder geistige Einschränkungen haben. Mit diesem Ziel beauftragte der Stadtrat die Verwaltung, einen kommunalen Aktionsplan für die Inklusion zu erstellen. Die Bestandserhebung soll zeigen, wie barrierefrei der Alltag in Ingolstadt bereits ist und welche Maßnahmen noch nötig sind, um die gleichwertige Teilnahme von Menschen mit Behinderungen zu ermöglichen. „Es ist wichtig, ein Umdenken in unseren Köpfen zu erreichen, damit wir erkennen, dass die Vielfalt aller Menschen mit und ohne Behinderung unsere Gemeinschaft bereichert, und dann unser Handeln so gestalten, damit eine Ausgrenzung in unserer Stadt nicht stattfindet und eine Teilhabe aller selbstverständlich ist“, erklärt Oberbürgermeister Christian Lösel.

Konkrete Ziele und Maßnahmen

Der erste Aktionsplan Inklusion für die Stadt Ingolstadt ist das Ergebnis von drei Jahren Arbeit. Die Bestandserhebung erfolgte für sechs Handlungsfelder, die angelehnt an die UN-Behindertenrechtskonvention ausgewählt wurden. Im zweiten Schritt wurden die Ziele und Maßnahmen in Form von fünf Beteiligungswerkstätten mit Betroffenen, Experten und weiteren Beteiligten erarbeitet. Parallel zu den Beteiligungswerkstätten hatten alle Bürger in



Noch bis zum 26. Oktober ist im Landgericht Ingolstadt die Wanderausstellung „Mut zum Miteinander“ des bayerischen Sozialministeriums zum Thema Inklusion zu sehen. Foto: Rössle

einer Bürgerbefragung online die Möglichkeit, der Stadt ihre Meinung zum Stand der Inklusion in Ingolstadt mitzuteilen. Die Ergebnisse der Beteiligungswerkstätten und der Bürgerbefragung wurden zusammengefasst, die zuständigen Referate wählten aus ihrer Sicht die wichtigsten Maßnahmen mit der zeitlichen Umsetzungsperspektive aus. Zu den konkreten Zielen gehören unter anderem: der kontinuierliche weitere barrierefreie Ausbau der Schulen und deren Ausstattung, die Weiterentwicklung der inklusiven Ferienbetreuungen, der bedarfsgerechte Ausbau der Jugendsozialarbeit an Schulen sowie die Weiterentwicklung inklusiver Kita-Konzepte. Außer-

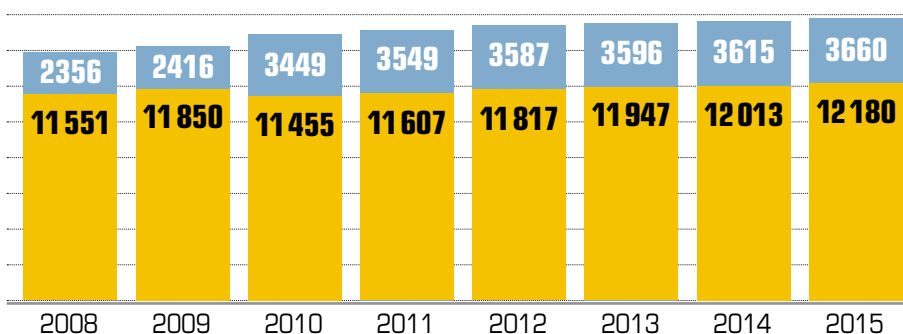
dem sollen das städtische Gesundheitsamt sowie die Volkshochschule barrierefrei zugänglich gemacht werden. Das Gleiche gilt auch für Grünanlagen (seniorengerechte Sitzbänke), Spielplätze (integrative Spielgeräte) und Straßen (Randsteinabsenkungen, Querungshilfen, akustische Ampelsignale, Bushaltestellen mit Kasseler Sonderbord...). Alle Maßnahmen werden priorisiert und einem Realisierungszeitraum zugeteilt. Viele Projekte sollen schon im kommenden Jahr umgesetzt werden.

Kein statisches Werk

Der vorliegende Aktionsplan erhebt nicht den Anspruch, das Thema Inklusion in Ingolstadt umfassend und abschließend zu behandeln. Er soll vielmehr einen wichtigen Beitrag zu einer gesellschaftlichen Entwicklung leisten, Signale setzen und in Ingolstadt dafür werben, sich mit dem Thema Inklusion auseinanderzusetzen. „Ich sehe den Aktionsplan nicht als statisches Werk, sondern als einen Auftrag, der sich stets weiterentwickelt und den Bedürfnissen entsprechend anpasst. Erst im Zuge der Umsetzung wird sich zeigen, welche Maßnahmen weitergeführt werden und wo neue Anregungen gefragt sind“, erklärt die städtische Beauftragte für Menschen mit Behinderungen, Inge Braun.

Menschen nach dem Grad ihrer Behinderung in Ingolstadt

■ = 30% bis 40% ■ = über 50%





Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

Klinikum

Lebensrettung geht vor

Notaufnahmen werden immer mehr als „Rund-um-die-Uhr-Arztpraxis“ missbraucht

Es kann zu jeder Tages- und Nachtzeit passieren: Ein plötzlicher Schmerz, ein heftiges Unwohlsein, ein Unfall im Haushalt oder bei der Arbeit – was ist jetzt zu tun? Klar ist: Wenn es wirklich schlimm ist, muss der Notarzt gerufen werden. Dann wird die Rettungskette in Gang gesetzt, um die Deutschland von vielen Ländern der Welt beneidet wird. Hochqualifizierte Ärzte, ein professionelles Rettungsteam, Behandlung erst vor Ort, dann während des Transports und schließlich in der Klinik – unzählige Male spielt sich dieses Szenario täglich in Deutschland ab.

Doch es gibt auch die anderen Fälle, in denen die Entscheidung nicht so klar ist: Da gibt es den Sturz vom Fahrrad, der schon zwei Wochen her ist – jetzt tut das Knie weh, ausgerechnet am Wochenende. Der Hausarzt ist nicht erreichbar, also

wählen viele Menschen den Weg in die Notaufnahme. Und das gilt oft auch für Rückenschmerzen, Muskelkater, verdorbenen Magen und viele andere Symptome, die eigentlich Zeit hätten, bis der Hausarzt am nächsten Morgen wieder das Wartezimmer aufsperrt.

Keine Arztpraxis rund um die Uhr

Im Klinikum kennt man den Trend, die Notaufnahme gerne auch als „Arztpraxis, die rund um die Uhr geöffnet hat“, zu nutzen. „Hier geht es nicht selten um Leben und Tod, und deshalb ist es uns ein Anliegen, deutlich zu machen, wer bei uns richtig ist und wer nicht“, sagt Dr. Florian Demetz, Direktor der Notfallklinik und des Rettungszentrums am Klinikum und erfahrener Notfallmediziner. Der Facharzt für Anästhesie, Intensivmedizin und Notfall-

medizin hat an der Universität Innsbruck Medizin studiert und seine Facharztausbildung am Klinikum der Universität München absolviert.

Im Rahmen seiner Ausbildung war er an der Harvard Medical School in Boston und am Imperial College of Medicine in London tätig sowie viele Jahre als Notarzt bei der Berufsfeuerwehr München im Einsatz, brachte mit dem Rettungshubschrauber „Christoph München“ Hilfe aus der Luft. Seit 2010 ist der gebürtige Südtiroler Direktor der Notfallklinik und des Rettungszentrums am Klinikum Ingolstadt. Bis zu 200 Patienten werden hier von rund 100 Mitarbeitern täglich versorgt, 24 Stunden rund um die Uhr an 365 Tagen im Jahr.

„Die Arbeit in der Notaufnahme ist nicht nur fachlich, sondern auch menschlich sehr spannend – man weiß ja nie so genau, was einen erwartet, wenn ein Patient in den Behandlungsraum kommt“, sagt Demetz. Ruhe bewahren, konzentriert das tun, was richtig und wichtig ist – so beschreibt der Mediziner die Herausforderung, die er und sein Team erfüllen müssen – und zwar auch dann, wenn 60 Patienten gleichzeitig in der Notaufnahme warten oder in einem der 18 Behandlungsräume untersucht und behandelt werden.

Doch selbst einem Mann, der so viel Ruhe ausstrahlt wie Dr. Florian Demetz, fällt es nicht immer leicht, diese zu bewahren. Denn das Verhalten einer großer werdenden Zahl von Menschen, die die Notaufnahme aufsuchen, hat sich in den vergangenen Jahren negativ verändert. Viele wollen eine „eiserne Regel“ der Notaufnahme nicht beherzigen: „Es geht bei uns immer nach der Dringlichkeit“, macht Demetz klar. „Aber leider haben wir nicht wenige Patienten, denen der eigene eingewachsene Zehennagel deutlich wichtiger ist als der Patient mit einem schweren Herzinfarkt, um dessen Leben wir mit allen Kräften und Möglichkeiten kämpfen“, berichtet der Mediziner von einem ganz realen Erlebnis, das kein Einzelfall ist. „Manchmal macht einen das schon fas-



Ein Team von 100 Spezialisten versorgt im Rettungszentrum des Klinikums die Patienten – und zwar so schnell wie möglich, aber vor allem nach der Dringlichkeit der Erkrankung. Foto: Klinikum



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*



Mehr Verständnis und Rücksichtnahme wünscht sich Dr. Florian Demetz, der Direktor der Notfallklinik und des Rettungszentrums am Klinikum Ingolstadt, von manchen seiner Patienten. Viele Menschen missbrauchten die Notaufnahme zudem als eine Art Rund-um-die-Uhr-Arztpraxis. Foto: Klinikum

sungslos, wenn jemand, der seit drei Wochen Rückenschmerzen hat, am Freitag spätabends in die Notaufnahme kommt und sich dann alle fünf Minuten lautstark beschwert, warum er noch nicht dran ist.“

Wartezeit nach Dringlichkeit

In fast jeder Notaufnahme gilt das Prinzip der sogenannten „Triage“, in dem die Patienten nach der Dringlichkeit ihrer Beschwerden eingeteilt werden. „Danach richtet sich auch die Wartezeit“, so Demetz. Im Klartext: lebensbedrohliche Fälle werden sofort behandelt, andere müssen dann warten. „Leider hält sich das Ver-

ständnis für diese eigentlich offensichtliche Notwendigkeit bei immer mehr Menschen in Grenzen“, meint Demetz. Dabei weiß er natürlich, dass jeder für sich selbst oder für die Angehörigen, die ihn begleiten, erst einmal der wichtigste Patient ist. „Aber so viel Verständnis, dass es andere Menschen gibt, denen es schlechter geht, sollte man schon aufbringen.“

Überhaupt hat er festgestellt, dass die Zeit im Wartebereich einer Notaufnahme offensichtlich langsamer verstreicht: „Wir führen ein genaues Protokoll, von der Anmeldung bis zur Entlassung, und können damit die tatsächliche Zeit, die jemand in

der Notaufnahme verbringt, auch belegen – in vielen Fällen ist die gefühlte Wartezeit deutlich länger.“ Und klar müsse auch sein: „Anspruchsvolle Blutwerte bekommt man beispielsweise nicht in Minutenschnelle aus dem Labor. Das braucht seine Zeit, das kann man auch nicht beschleunigen.“ Ungeduld nutzt also nichts, aber: „Leider gibt es oft genug Menschen, die das nicht einsehen. Unser Team muss sich dann schon mal Beschimpfungen oder Drohungen anhören.“

Beeindrucken lassen können sich die Mitarbeiter von solchen Sprüchen aber nicht, meist haben sie Wichtigeres zu tun. Oft genug geht es darum, Menschenleben zu retten: „Es sind diese Momente, in denen man einem schwer verletzten oder lebensgefährlich erkrankten Patienten helfen konnte, die uns allen hier in der Notfallklinik zeigen, wie wichtig unsere Arbeit ist“, so Demetz.

Wartezeiten kaum vermeidbar

Wartezeiten sind in Notaufnahmen manchmal kaum vermeidbar. Gründe dafür sind das nicht planbare Patientenaufkommen in Spitzenzeiten, die zu den unterschiedlichsten Zeiten auftreten, und andererseits personell und technisch-apparativ hoch aufwendige Versorgung von Schwerverletzten. Deshalb können manchmal nicht alle Patienten sofort und gleichzeitig behandelt werden. Schließlich werden in der Notfallklinik und der angeschlossenen Notfallpraxis GoIN im Klinikum jährlich über 70 000 Patienten behandelt – nicht jeder sofort, sondern nach der Schwere seiner Erkrankung (siehe Kasten). Aber jeder, so schnell es im Sinne der Patientensicherheit eben geht.

Wie bei einer Ampel

Um die rund 70 000 Patienten im Rettungszentrum des Klinikums entsprechend der Dringlichkeit im Sinne der Patientensicherheit zu bewältigen, werden die Patienten in der Notfallklinik bei Anmeldung auf der Basis eines sorgfältig erarbeiteten Systems entsprechend der Dringlichkeit ihrer Behandlung eingestuft. Diese „Triage“ ist die international übliche Methode, den Schweregrad einer Erkrankung oder Verletzung innerhalb kurzer Zeit zu erkennen und die Einstufung der Behandlungsdringlichkeit vorzunehmen. Hierbei wird die Dringlichkeit der Zeit zum ersten Arztkontakt

wie bei einer Ampel nach einem Farbsystem festgelegt. Die Kategorien lauten:

■ **Rot:** akute Behandlung, Lebensgefahr. Laufende Tätigkeiten werden unterbrochen, das Team konzentriert sich auf die Notfallversorgung des Patienten, bei dem größte Eile geboten ist.

■ **Orange:** sehr dringliche Behandlung. Bei Wartezeit wäre für den Patienten Lebensgefahr möglich, deshalb wird die schnellstmögliche Versorgung angestrebt, die Wartezeit ist nur sehr kurz.

■ **Gelb:** dringliche Behandlung: eine schnelle Versorgung wird angestrebt, in der Regel gibt es nur eine kurze Wartezeit, bei hohem Patientenaufkommen ist aber auch eine etwas längere Wartezeit möglich.

■ **Grün:** weniger dringliche Behandlung. Es besteht Behandlungsbedarf, jedoch keine akute Gefahr. Die Behandlung erfolgt so bald wie möglich, es kann jedoch zu längeren Wartezeiten kommen.

■ **Blau:** aufschiebbare Behandlung. Es kommt meist zu längeren Wartezeiten.



Unternehmen der Stadt Ingolstadt *informieren*

comingolstadt

Einen Schritt voraus

Ingolstadt bietet blitzschnelles Glasfasernetz mit persönlichem Vor-Ort-Service

Bestens verbunden: Wer das Glasfasernetz der comingolstadt nutzt, hat in Sachen Internetschwindigkeit gut lachen. Foto: ZKA



Highspeed-Internet, Fernsehen in brillanter Auflösung und Telefonieren mit einem Glasfaseranschluss: Die comingolstadt bietet dies bereits für viele Haushalte an. Durch den flächendeckenden Ausbau eines Glasfasernetzes ist Ingolstadt bereits bestens für die Zukunft gerüstet und den meisten anderen Regionen in Deutschland einen Schritt voraus. Und das Beste: Diese Maßnahme ist für die Ingolstädter Hauseigentümer kostenfrei.

Die comingolstadt macht sich den regionalen Bezug zunutze und bietet den Bürgern eine persönliche Beratung vor Ort, in der alle Informationen zum Anschluss und dessen Möglichkeiten erklärt werden. Ganz nach dem Motto „Wir machen Ingolstadt ein bisschen glücklicher“ ist der comingolstadt die Zufriedenheit der Kunden wichtig. „Wir haben als regionaler Anbieter die Chance, auf Kundenwünsche kurzfristig einzugehen“, erklärt Vertriebsleiter Patrick Zellner. Die Vorteile des regionalen Anbieters liegen klar auf der Hand: persönliche Beratungsgespräche direkt zu Hause oder im Kundencenter in der Mauthstraße 4.

Transparenz ist einer der wichtigsten Grundsätze der comingolstadt. Viele Anbieter preisen eine hohe Geschwindigkeit bei der Datenübertragung via Glasfaser an, erwähnen dabei aber oft nicht, dass ein Teil der Datenübertragung weiterhin über das alte Kupfernetz erfolgt. Bei dieser Methode geht viel Leistung verloren. Die comingolstadt hingegen legt den Glasfaseranschluss komplett bis in die Wohnung des Kunden und garantiert so, dass alle Dienste mit maximaler Geschwindigkeit genutzt werden können. Versteckte Kosten oder einen Zwang zur Mindestlaufzeit gibt es nicht. Die unterschiedlichen Tarife werden offen kommuniziert.

Die Produktpalette umfasst dabei für jeden Anspruch den geeigneten Tarif. Folgende Tarife werden angeboten: „Glasfaser Premium“ mit einer Geschwindigkeit von bis zu 100 Mbit/s ist das Rundum-Sorglos-Paket. Es verfügt nicht nur über eine unbegrenzte Telefonie ins deutsche Festnetz sowie eine Internetflatrate, sondern bietet auch über rund 100 TV-Sender in brillanter Qualität. Wer keinen TV-Empfang benötigt, für den hält der Tarif „Glasfaser

Komfort“ ebenfalls die Vorteile einer Internetflatrate und unbegrenzter Telefonie ins deutsche Festnetz bereit. Kunden, die weder Telefon noch TV benötigen, finden mit dem „Glasfaser Web“ genau den richtigen Tarif für ihre Bedürfnisse. Die comingolstadt übernimmt alle nötigen Formalitäten. „Kurze Kommunikationswege und der umfassende Service aus einer Hand sorgen dabei für eine effiziente Bearbeitungsdauer“, verspricht Zellner. „Bei der comingolstadt steht der Kunde im Vordergrund.“

Impressum

Das Info-Magazin „Ingolstadt informiert“ wird herausgegeben von der Stadt Ingolstadt, Rathausplatz 2, 85049 Ingolstadt. V.i.S.d.P.: Michael Klamer, Presseamt der Stadt Ingolstadt. Titelfoto: Rebekka Bakken (Foto: Andreas H. Bitesnich) Gestaltung, Satz und Druck: Donaukurier GmbH Stauffenbergstr. 2a, 85051 Ingolstadt
Ausgaben online lesen: www.ingolstadt.de/informiert